

Adlerschießen beim Schaudorffest



Anfang August feiert jedes Jahr ein kleiner Ortsteil von Rammenau sein Fest und Gäste sind herzlich willkommen. So auch am Sonnabend, dem 03.08.2013. Außer Essen und Trinken wird bei dem Fest auch für Belustigung und Beschäftigung gesorgt. Unter anderem ist auch das Adlerschießen, was der Heimatverein Rammenau anbietet, mit dabei.

Adlerschießen ist eine Sportart, die aus dem Mittelalter hervorgeht, als sich Städte noch vor Plündererbanden schützen mussten. Durch das Aufstellen von regulären Truppen und Garnisonen zur Landesverteidigung wurde das bedeutungslos. Davon geblieben ist die heimatliche Tradition und regionale Brauchtumpflege. Beim Adlerschießen wird mit einer Armbrust auf einen hölzernen Adler geschossen.

Wird ein Teil, wie Feder, Kopf usw. getroffen bzw. abgeschossen, gibt es Punkte; der mit den meisten Punkten ist Schützenkönig. Bei diesem Wettkampf war es Leon Lischke aus Burkau mit 26 Punkten, wobei er schon mit dem ersten Schuss der 6er –Serie 13 erreichte.

Die drei besten Schützen erhalten neben einer Urkunde einen Pokal. Kinder dürfen mit einem kleinen Gerät auf eine Scheibe schießen, auch hierbei erhalten die drei Besten eine Urkunde und eine Medaille.

Erika Ruhig

Herausgeber:

Natur- u. Heimatfreunde Burkau e.V.

Gestaltung: Thomas Petzold

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 20. des laufenden Monats.

Beiträge bitte bei W. Gebhardt, W. Herrmann, Dr. H. Freidt oder J. Bielig abgeben

Email: blaetl@t-online.de

www.heimatfreundeburkau.de



Heimatkundliche **BLÄTTER**

Nr. 640

September 2013



Foto. B. Gerstenberg

Die Teilnehmer der "langen Radtour" im August.
Diesmal ging es in Richtung Bautzen.

Ein großes Dankeschön an die beiden Organisatoren Karsten und Bernd.

Termine und Veranstaltungen

18.09. Mittwoch	16.30 Uhr	Redaktion Heimatkundliche Blätter Vereinshaus
25.09. Mittwoch	19.00 Uhr	erweiterte Vorstandssitzung Gasthof Mattick

Geburtstage und Jubiläen

Wir gratulieren allen, welche im September Geburtstag feiern, ganz herzlich und wünschen Glück, Gesundheit und Wohlergehen.

wenn sie am Flugplatz stehn
und wir im fernen Sowjetland
knüpfen neu das Freundschaftsband.

Hört, unser Lied erschallt übern blauen Baikal-See!
Draus klingt die Zuversicht,
dass wir mit Freunden nicht
sehen uns zum letzten Mal
dort am herrlichen Baikal!

Mir klingt noch heute das rhythmische Beifallklatschen, von Sprechchören
„Mo-lo-dzy-Mo-lo-dzy“ (Prachtkerle!) begleitet, angenehm in den Ohren.
Ich hätte mir im Jahre 1953 nicht träumen lassen, dass ich in Burkau 26
Jahre lang ein- und ausgehen würde. Von der viel zu kleinen alten Volks-
schule wechselte ich in die großzügige Anlage der 10-klassigen Polytechni-
schen Oberschule über, die den Namen Etkar André trägt und unterrichtete
dort bis zur Erreichung des Rentenalters im Jahre 1979. Ich trug in diesem
reichlichen Vierteljahrhundert das mir Mögliche zur Erziehung und Bildung
der jungen sozialistischen Bürger bei und erlebte ein wesentliches Stück
Entwicklung des Schulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik.

Helmut Petzold

(Fortsetzung folgt. An Herrn Petzold erinnern Mathias Hüsni, Dr.
Hannelore Freidt und Dr. Herman Oswald)

dritt oder viert im Kreise herumgehen mussten, der Ordnung und besseren Übersicht halber.

In jenen Jahren der Neuformung des Schulwesens war die fachliche und teilweise auch die moralische Qualität der Lehrkräfte unterschiedlich. Haarsträubende Dinge erzählte man von einem trinkfreudigen Lehrer R., der eine Zeitlang dem Kollegium angehörte. Man schwärmte manchmal auch von gemütlichen Skatrunden an freien Nachmittagen und von Badefreuden am Rammenauer Teich.

Dem damaligen Ausbildungsstand entsprechend herrschte eine Abneigung dagegen, eine

1. Klasse zu führen. Nur Fräulein Friedmann hatte darin bereits Erfahrung, wollte aber verständlicherweise nicht jedes Jahr mit einer Elementarklasse beginnen. Man atmete auf, als ich mich sogleich bereit erklärte, die neue Erste zu übernehmen. Ähnlich war es mit Gesang und Zeichnen, und ich erteilte diese Fächer viele Jahre lang, bis ich mich, einem Bedürfnis folgend, für das Fach Russisch bewusst qualifizierte. Damit wechselte ich allmählich von der Unterstufe in die Mittelstufe über. Mit meinem Musikunterricht, der sich vornehmlich im Singen von Volksliedern erschöpfte, verband ich die Arbeit mit einem die älteren Kinder umfassenden Schulchor. Viele ehemalige Schülerinnen werden sich daran erinnern! Wo haben sie nicht überall mitgewirkt: am Vorabend des 1. Mai, am 1. Mai selbst, an Wahlsonntagen, bei Jahreshauptversammlungen der LPG, bei schulischen Veranstaltungen. Mit ihnen versuchte ich, die Tradition der früher beliebten Theateraufführungen von Schulkindern wieder zu beleben. Ich schrieb ein Märchenspiel „Schneewittchen“ und eine dramatisch-musikalische Reportage „Thälmann-Pionier auf großer Fahrt“ im Zusammenhang mit der damals erfolgten Indienststellung des Schiffes gleichen Namens. Die Burkauer kleinen Schauspielerei stellten dabei das gesamte Schiffspersonal vom Kapitän bis zum Koch, desgleichen die Pionierdelegationen aus verschiedenen Teilen der Republik. Der Hauptdarsteller Fritz kommt mit einem leeren Vogelkäfig am Rucksack an Bord und erklärt auf die Frage nach dem Wozu treuherzig:

Einschneidende Veränderungen und Verbesserungen ergaben sich durch den Bau der neuen 10-klassigen Polytechnischen Oberschule. Zu Anfang brachte der in mehreren Etappen und sich über einige Jahre hinziehende Bau aber auch Unbequemlichkeiten mit sich. So hatte ich zweimal wöchentlich auch Unterricht im Neubau zu halten. Die Zehnminutenpause reichte kaum aus, noch rechtzeitig dort anzukommen, geschweige denn ein paar Minuten auszuruhen oder gar ein Tafelbild vorzubereiten. Da reizten mich die Fahrräder, die an der Schule stundenlang auf ihre Besitzer warteten. Ich borgte mir einfach eines von den großen, wusste ich doch, dass es einem der älteren Schüler gehören würde, deren Unterricht nicht vor der sechsten Stunde endete. Meine Rechnung ging auf. Ich schwang mich mal auf ein Herren-, mal auf ein Damenfahrrad, sauste die Dorfstraße entlang und stellte es nach der Rückkehr wieder in die Lücke zwischen die anderen. Die Schüler, die vorher in den Fenstern gelegen hatten und sobald ich mit fliegenden Rockschoßen in Sichtweite kam, meinen Endspurt mit anfeuernden Rufen begleiteten, kamen jetzt um ihren Spaß, denn unverhofft und noch in der Pause tauchte ich unter ihnen auf. Doch eines Morgens kam eine Frau auf mich zu: „Herr Petzold, wie kenn Sie mit'n Fahrrad von meiner Tochter wegfahren? Aber das ist ja allerhand. Wir dachten schon, es ist gestohlen und wollten schon dem ABV Meldung machen. Das machen Sie sich noch amal!“ Freunde, es war mir echt peinlich. Die Frau wollte meinen pädagogischen Übereifer nicht als mildernden Umstand gelten lassen. „Das sage ich Ihnen, das machen Sie sich noch amal!“ wiederholte sie, und der drohende Ton verfolgte mich noch im Schläfe. Nun musste ich wieder zu Fuß hin- und herpendeln. Aber nicht lange. Ich drang auf eine Freistunde, während der ich geruhsam in die andere Schule ging, und um Verlegung meines dortigen Unterrichts an den Schluss der Vormittags, was bei den öfters vorkommenden Stundenplanänderungen berücksichtigt werden konnte.

Viele schöne Wanderungen und zum Teil mehrtägige Ausflüge mit Über-

nachtungen in Jugendherbergen sind mir in Erinnerung geblieben. Durch eine Dia-Serie wird mir die 12-tägige Abschlussfahrt mit meiner 8. Klasse im Jahre 1963 auf die Insel Rügen mit den Stationen Glowé, Saßnitz und Sellin besonders lebendig. Unvergesslich bleibt die Rußlandreise mit der Klasse 6 a im Jahre 1972. In Moskau und in Irkutsk genossen wir die Fürsorge der sowjetischen Freunde. Von den zehn Mädchen meiner Delegation hatten drei ihre Gitarre mit. Das gut vorbereitete Programm, das aus deutschen und russischen Volksliedern, Gedichten und russischen Zwischentexten bestand, erhielt bei den fünf Auftritten in der Öffentlichkeit verdienten Beifall. Das schwungvolle „Sibirienlied“, dessen Strophen den Irkutskern vorher ins Russische übersetzt wurden, gefiel besonders, wie der Berichtstatter in seinem Artikel „Burkau – Akademgorodok“ in der Irkutsker Zeitung schrieb. Die Erwartungsfreude und Begeisterung der Burkauer Knaben und Mädchen fand darin den deutlichsten Ausdruck und wirkte ansteckend auf die Hörer.

Wiedersehen in Sibirien

Auf nach Sibirien, ei, da ist es wunderschön!
Wo die Angara fließt, endlos die Taiga grüßt.
Unsere Träume werden Wirklichkeit,
packt die Koffer, 's ist soweit!

Zwanzig junge hübsche Leut sind wir, zwanzig junge hübsche Leut!
Wenn wir jungen, hübschen Leut nicht wärn,
wer sollt das viele Geld verzehren,
was unsre lieben Eltern sparn,
und wer sollt nach Irkutsk fahrn?

Sascha und Julia warn im vorgehen Jahre da!
Das wird ein Wiedersehn,

Helmut Petzold
Siedlung 28
01977 Rammenau

von 1953 bis 1979 in Burkau tätig

Erinnerungen eines Lehrerveteranen

Nun sind es schon 36 Jahre her, seit ich den Dienst an der damaligen Volksschule Burkau antrat. Ich begann gleichzeitig mit dem neuen Schulleiter Franz Fischer. Vom vorhergehenden, in Ruhestand getretenen Schulleiter „Papa“ Strauch sprachen die Kollegen mit Respekt. Ich lernte ihn auch noch näher kennen und schätzen. Einmal besuchte ich den schon sehr betagten ehemaligen Lehrer Emil Wolf und staunte über seinen Lerneifer, denn er beschäftigte sich noch mit dem Studium der russischen Sprache.

Wie einfach und beengt waren die schulischen Verhältnisse! Die Schule von 1891 bestand aus sechs Klassenräumen. Ein fünfter und kleinster Raum diente als Lehrerzimmer und war zugleich das Zimmer für den Schulleiter und die Schulsekretärin. Vorn neben der Tür war der Arbeitsplatz für Frau Haaser (Schulsekretärin), hinten stand der Schreibtisch des Schulleiters, dazwischen der lange Tisch für das reichliche halbe Dutzend von Lehrkräften.

Die Lehrmittel waren mehr schlecht als recht auf dem düsteren Bodenraum untergebracht, wo sich außerdem eine Vielfalt verschiedenartigster Dinge ein Stelldichein gab – Stäbe, Keulen, Matten, Utensilien von früheren Schulfesten, ein ausrangiertes Harmonium, Kästen voller Kastanien, Kartons mit Heilkräutern. Einige Jahre später (1957) wurde der Boden ausgebaut und zusätzlich zwei Klassenräume eingerichtet. Die Schulspeisung nahmen die Kinder teils im schmalen Hinterhof, teils in den Klassenzimmern ein. Ich entsinne mich, dass in der großen Pause die Jungen auf der einen Seite, die Mädchen auf der anderen Seite des vorderen Schulhofes zu

Stunde in die Schule, um zu gratulieren. Früh erschien der Sohn des Bäckers Weber mit einem Einspänner bei mir in Rammenau, im Oberdorfe am Schloss, wo ich damals wohnte, um mich abzuholen. Über die Hälfte seiner Runde hatte er bereits zurückgelegt, denn er war nach Bischofswerda über Schönbrunn gefahren, wo er den alten Kollegen Rudi Döckert eingeladen hatte. Nun zuckelte das geschmückte Pferdchen mit uns nach Burkau. Wir fühlten uns in der Kutsche wie zwei Grafen. Nachmittags ging die Tour andersherum. Ich kam zuerst heim, arbeitete mich mit meinem Blumenberg aus der Kutsche und winkte meinem weiterfahrenden alten Rudi fröhlich nach. Oh weh, da wurde ich in meiner Hochstimmung jäh ernüchtert! Ein Mann sprang von seinem Fahrrad und fragte, was dieser Zirkus zu bedeuten habe. Lehrertag? Ach, ihr Lehrer, sagte er, sollen sie doch mal einen Tag für die Scheißfahrer einführen und diese mal in der Kutsche fahren lassen. Ich war sehr gekränkt, ja niedergeschmettert. Nach langem Nachdenken kam ich zu dem Schluss, dass der Mann mir nur aus privater, kleinlicher Missgunst die Kutschpartie nicht gönnte. Dabei gab es damals in Burkau noch 106 Pferde, wie ich aus meinen gewissenhaften Vorbereitungen für den Heimatkundeunterricht genau wusste. Auch halfen wir den Bauern bei der Rübenpflege und in der Kartoffelernte. Da hatte ich ein reines Gewissen wegen eines Pferdchens. Außerdem hatten wir nicht darum ersucht, es war wirklich eine nette Überraschung, und im nächsten Jahre kam unser Pferdetaxi noch einmal. Schade, dann war der Junge aus der Schule. Die schönsten Pferde von Burkau besaß der Bauer Sauer, ein Paar herrliche Rappen. Er fuhr uns zu sechst zum Polterabend der Kollegin Weise nach Auschkowitz. Es war kurz vor den Ferien. Schon die Fahrt durch die sommerlichen, abendlich-stillen Fluren über Uhyst war ein Genuss. Der Bauer Goltsch dagegen hatte einen dreirädrigen Traktor. Mit diesem Vehikel vor einem birkengeschmückten Plattenwagen unternahm das Kollegium einmal eine größere Landpartie. Eine Sonntagswanderung von Burkau über die Bergkette vom Schwarzen Berg bis zum Hutberg und nach Kamenz gehört ebenfalls in die bescheidene Zahl geselliger und erholsamer Veranstaltungen der Gewerkschaftsgruppe.

„Fräulein Friedmann hot gesoit, wenn‘ch uf de Koanarischen Inseln komme, soll‘ch an Koanarchenvogl mitbrenge.“ Die Pioniere unternehmen mit dem Schiff eine abenteuerliche Weltreise, die reichlich Stoff für lustige Spielszenen, Tänze und Lieder bietet. Dieses Stück wurde 20 Jahre später von der Kollegin Karin Lange noch einmal einstudiert und mit Erfolg wiederaufgeführt.

Als ich meinen Schuldienst in Burkau begann, war von gemeinsamer gemüthlicher Freizeitgestaltung der Kollegen bereits nichts mehr zu spüren. Von Jahr zu Jahr steigerten sich die Anforderungen, bekam die neue Lehrerpersonlichkeit zunehmend Profil. Neue präzisierte Lehrpläne, Schulelternversammlungen, Klassenelternversammlungen, Elternseminare, Bildung von Elternaktiven und Arbeit mit diesen, Pionier- und Zirkelarbeit, Leitung von Arbeitsgemeinschaften, Aufnahme von Patenschaftsbeziehungen. Kurz, das ganze Gebiet der außerschulischen Arbeit beschränkte sie Freizeit des Lehrers auf ein Minimum. Sein Hauptgebiet aber war die Unterrichtsarbeit, und deren Verbesserung diente die Weiterbildung in den Fachgruppen, die pädagogischen Räte, das Parteilehrjahr, denn die politische und pädagogische Weiterbildung greifen ineinander ein. Schließlich kam es zu einem System der pädagogisch-psychologischen Weiterbildung, wozu Teile der Ferien genutzt wurden. In den großen Ferien war ein Einsatz in irgendeiner Form der Ferienbetreuung der Kinder unumgänglich.

Ein neues Schuljahr begann in der Vorbereitungswoche vor dem ersten Schultag mit einer großen Kreislehrerkonferenz, die nächsten Tage folgten der Pädagogische Rat und andere Einsätze an den Schulen. Die Termine häuften sich sogleich im Lehrerkalender: Jahresarbeitsplan bis ... Vorschläge für das Elternaktiv bis ... Erster Elternabend bis ... Wahl des Pioniergruppenrates bis ... zu erledigen. Bald gesellten sich Sondereinsätze der Pioniere dazu, Papiersammlungen, Flaschensammlungen, Schrottsammlungen, wo sich oft die Beteiligung des Klassenleiters nötig machte.

Mit Problemen des Unterrichts beschäftigte sich der Lehrer eigentlich Tag und Nacht. Wer hätte das Gefühl gehabt, davon frei zu sein, sobald er die Schultür hinter sich zumachte? In der Aktentasche schleppte ich ganze Klassensätze von Heften mit nach Hause, um sie abends zu korrigieren. Am Sonntagnachmittag nach dem Kaffeetrinken meldete sich die pädagogische Unruhe, der Stundenplan vom Montag mit seinen Schwerpunkten verlangte gedankliches Durchdringen. Jede Unterrichtsstunde musste, falls nicht schon geschehen, schriftlich vorbereitet werden.

Unausweichlich waren die Elternbesuche, sie waren einzuplanen, der Vollzug im Klassenbuch zu vermerken, im Bedarfsfalle mehrmals im Jahre. Sie hatten natürlich ihr Gutes: Ich lernte dabei das Dorf und die Eltern kennen. Meist wurde ich freundlich, manchmal auch verlegen aufgenommen. Nur ein einziges Mal hatte ich ein wirklich unangenehmes Erlebnis. Ich besuchte die Familie X, deren Sohn mir große Sorgen bereitete. Es war mir ganz recht, dass ich den Vater zu Hause antraf, da konnte ich doch von Mann zu Mann mit ihm reden. Ich war noch nicht weit mit meinem Erfahrungsbericht gekommen, als er plötzlich aufstand, mich sehr böse anblickte und mit unmissverständlicher Geste auf die Tür wies. Er ging auch gleich dorthin voraus. Was blieb mir anderes übrig, als ihm zu folgen? Fortan machte ich in diesem Hause keinen Elternbesuch mehr. Dies war das einzige betrübliche Ereignis im Verkehr mit den Eltern in all den Jahren. Nichts gegen die Burkauer Eltern! Ich lernte unter ihnen prächtige Menschen kennen, und wir begrüßen uns noch heute freundlich, wenn wir uns im Bus treffen.

Einmal geriet ich in ein Schlachtfest. Dort überschritt ich gern meinen Zeitplan. Man sage mir auch nicht gleich Bestechlichkeit nach, wenn ich vermerke, dass ich zwei-, dreimal ein Stück Butter zugesteckt bekam. In drei Fällen musste ich längere Zeit erkrankten Kindern Nachhilfeunterricht in den Elternhäusern erteilen. Welch einen köstlichen Kaffee kochte mir da jedes Mal Frau G.!

Zu den Lehrertagen überschütteten die Kinder uns Klassenleiter, besonders in den unteren Klassen, förmlich mit Blumen. Als Fachlehrer erhielt ich später oft nur noch einen Strauß. Das war korrekt. Vielleicht war es mitunter auch das Zeichen für eine bestimmte Einstufung. Jedenfalls überreichte mir ein Junge aus Säuritz einmal einen Strauß Disteln. Eigenhändig gepflückt, wie er sagte. Ich fand das von ihm ehrlich und sinnig, musste ihm doch jede Russischstunde als eine dornenvolle Prozedur vorkommen. Ich glaube, er hätte dafür lieber auf dem Felde Disteln gestochen.

Mit der Wahrheit des Sprichwortes „Allen Kindern recht getan, ist etwas, was kein Lehrer kann“ hatte ich mich schon lange abgefunden. Es gibt kindliche Entwicklungsphasen und Problemkinder, die im Klassenunterricht nicht optimal beeinflusst und gesteuert werden können. Ich unterrichtete im Laufe eines Schuljahres in vier bis sechs Klassen. Das bedeutete, ich musste in der Lage sein, auf Verhalten, Leistungsvermögen und individuelle Eigenarten von 100 bis 130 Kindern einzugehen, den Lernwillen jedes einzelnen ständig zu stimulieren und zu motivieren. Da bleiben Nervenkrisen und mitunter Affekthandlungen auch beim Lehrer nicht aus.

Eines Tages lag dem Pädagogischen Rat die Beschwerde eines Vaters gegen mich wegen körperlicher Züchtigung seines Sohnes vor. Ich gestehe, der Junge war ein dickfelliges, widerspenstiges, liederliches Bürschchen, mit einem Wort, ein unangenehmer Schüler. Und schwindeln konnte der! Es war mir kein Trost, dass sich auch andere Lehrer über ihn beklagten. Also nun der belastende Beschwerdepunkt: Sie sollen dem Y. eine Ohrfeige gegeben haben! Da sagte der alte Kollege Erhard Schöbel ruhig: „Die hat er von mir bekommen!“ So wäre ich beinahe das Opfer einer „Verwechslung“ von jenem Schüler geworden, wenn der Kollege sich nicht zu der Handlung bekannt hätte.

Doch noch einmal zurück zum „Tag des Lehrers“. Es war anfänglich ein unterrichtsfreier, ganztägiger, echter Feiertag. Die Kinder kamen nur auf eine